

Optimistische Christen

Studientag des Diözesanrats beschäftigt sich mit der koptisch-orthodoxen Kirche

Der Raum ist von Weihrauch durchtränkt. In ungewohnter Tonalität singt Erzpriester Deuscoros El-Antoney hinter der prächtigen Ikonostase die Gebete, begleitet von Rhythmus-Instrumenten. Doch die Worte, mal auf Koptisch, der Sprache der alten Pharaonen, mal auf Deutsch, sind vertraut. Es ist Samstagvormittag in der koptisch-orthodoxen Kirche St. Mina in Berg am Laim in München, mitten im Hochgebirge. Unter den vielen Gläubigen, die dann ihre Schuhe ablegen und zur Kommunion nach vorne gehen, sind auch viele junge Menschen und Familien – und das, obwohl heute viele bei einem Fußballturnier orthodoxer Gemeinden sind.

Auch Gäste sind im Gottesdienst: Das Sachbereichsgremium Ökumene des Diözesanrats widmet zum Abschluss seiner Amtszeit der koptischen



Ein Besuch des koptischen Gottesdienstes war Teil des Studientags.

Kirche, die in Ägypten ihren Ursprung hat, einen Studientag. Rege ist anschließend der Austausch mit Abuna, also Vater Deuscoros. Zum Beispiel um die jungen Gottesdienstbesucher geht es. Nein, über abnehmenden Zulauf könne

sich die koptische Kirche nicht beschweren, bestätigt der Geistliche, der in der Münchner Gemeinde rund 100 Familien betreut, darüber hinaus die Gemeinden in Kaufbeuren und in der Schweiz. Auch die koptischen Klöster, darunter zwei in Deutschland, hätten Wartelisten. Pater Deuscoros ist selbst Ordensmann, aus dem Antoniuskloster in Ägypten, im vierten Jahr-

hundert die Wiege des abendländischen Mönchtums. Papst Tawadros II. sei aktuell Oberhaupt der fast 18 Millionen koptisch-orthodoxen Christen.

Isaak Bolous und der junge Germanistikstudent Mina erläutern anschließend, welche Aufgaben sie als ehrenamtliche Diakone haben: Sie sind zum Beispiel Vorsänger im Gottesdienst und übernehmen Dienste in der Sonntagsschule. „Die Kopten hier in München sind zufrieden, haben sich schnell integriert“, schließt Pater Deuscoros. Er sei der Erzdiözese dankbar, dass die Gemeinde die ehemalige katholische Loreto-Kirche nutzen könne.

Der evangelische Kirchenhistoriker Professor Karl Pinggéra hatte der Delegation des Diözesanrats zuvor eine Einführung in die koptische Kirche gegeben. Dass sie sich in der Nachfolge des Evangelisten Markus versteht,

etwa, und die biblische Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten für sie eine große Rolle spielt.

Beim Konzil von Chalcedon im fünften Jahrhundert kam es zur Kirchenspaltung, die sich an der Christologie entzündete: Während vor allem die abendländischen Kirchen davon ausgehen, dass Christus zwei Naturen hat – eine göttliche und eine menschliche – sehen die „miaphysitischen“ Kirchen, darunter die koptische und die syrische, eine Natur Christi, die Gott und Mensch vereint. Seit den 1960er Jahren brächten sich die miaphysitischen Kirchen aber in die Ökumene ein, „viele Wunden wurden geheilt“, betont Pinggéra.

Die koptische Zeitrechnung beginnt übrigens 284, mit dem Jahr der verheerendsten Christenverfolgung in Ägypten durch den römischen Kaiser Diokletian. Viele Opfer werden als Märtyrer verehrt. „Dies verrät viel über das Selbstverständnis der Kopten“, erläutert Pinggéra, die dadurch eine „ungebrochene Frömmigkeit“ hätten. Auch heute würden sie noch verfolgt. Pinggéra erinnert an die Ermordung von 21 Kopten durch den Islamischen Staat 2015 in Lybien.

„Trotzdem erleben wir hier so optimistische und gastfreundliche Christen“, freut sich am Ende Georgios Vlantis, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern und Mitglied im Sachbereichsgremium. Damit spricht er den sichtlich bewegten Teilnehmern des Studientags aus dem Herzen. Karin Basso-Ricci



Erzpriester Deuscoros El-Antoney (dritter von links) im Austausch mit dem Sachbereichsgremium. Foto: Basso-Ricci (2)

Diözesanrat und Caritas: Zugang zu Arbeit für Flüchtlinge

Arbeits- und Ausbildungserlaubnis nicht an die Perspektive auf Anerkennung knüpfen

MÜNCHEN. Der Diözesanrat der Katholiken und der Caritasverband der Erzdiözese fordern einen verbesserten Zugang zu Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge. Arbeit wirke als „zentraler Katalysator für Integration“, schreiben Diözesanratsvorsitzender Professor Hans Tremmel und Caritasdirektor Georg Falterbaum in einem Brief, der an Landtagsabgeordnete und Landräte in Oberbayern sowie weitere Politiker versandt wurde. Erwerbsarbeit sei nicht nur eine Möglichkeit, den Lebensunterhalt selbst zu verdienen, „sondern gibt in einer kulturell und sozial fremden Umgebung eine Zeitstruktur vor, erweitert die sozialen Beziehungen, stiftet Identität und regt zu Aktivitäten an“.

Aus christlicher Sicht sei das Recht auf Arbeit Ausdruck der Würde des

Menschen, betonen Professor Tremmel und Falterbaum. Eine Politik, die sich christlichen Werten verpflichte, sollte dies auch beim Umgang mit Asylbewerbern nicht aus dem Blick verlieren.

Dass Anträge auf Arbeits- und Ausbildungsgenehmigungen für Geflüchtete nur noch in Ausnahmefällen genehmigt würden, stoße bei Mitarbeitern wie Ehrenamtlichen auf Unverständnis. Dabei gebe es gute Gründe, diese Genehmigungen nicht an die Perspektive auf Anerkennung im Asylverfahren zu knüpfen. Die oft monatelangen Wartezeiten im Verfahren führten „zu Langeweile und Perspektivlosigkeit, die das Potential zu Gewaltbereitschaft und kriminellen Aktivitäten spürbar steigen lassen“. Ausbildung und Arbeit dagegen minderten die Konflikte.

Diözesanrat und Caritas schlagen unabhängig von Verfahrensstand und Herkunftsland einen nachrangigen Zugang zum Arbeitsmarkt für Geflüchtete vor, die ihre Identität belegen oder bei der Identitätsfeststellung helfen. Menschen, bei denen sich keine zeitnahe Ausreise abzeichne, sollten Sprachkurse und Maßnahmen zur beruflichen Integration erhalten. Wer Integrationsinteresse zeige, solle eine Aufenthaltserlaubnis von zwei Jahren erhalten; wer sich bewähre, auch länger bleiben dürfen. Während der Ausbildung sollten Geduldete vor Abschiebung sicher sein, nach der Ausbildung sollten sie noch mindestens zwei Jahre arbeiten dürfen. gob

Unter www.dioezesanrat-muenchen.de ist der Brief im Wortlaut abrufbar.



Ansprechpartner:

Josef Peis, Geschäftsführer

Verantwortlich:

Professor Dr. Hans Tremmel,
Diözesanratsvorsitzender

Kontaktanschrift:

Diözesanrat der Katholiken der
Erzdiözese München und Freising,
Schrammerstraße 3/VI,
80333 München,
www.dioezesanrat-muenchen.de,
E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de